

Philosophischer Sprechsaal.

Erwiderung auf die Kritik der thomistischen Erkenntnisslehre.

(Nachtrag.)¹⁾

Wollen die geehrten Leser der Zeitschrift gestatten, dass wir — mit gütiger Erlaubniss der Redaction — nochmals den ‚Sprechsaal‘ benutzen für einen Nachtrag zu unsrer früheren Erwiderung. Bemerken zu ihrer Beruhigung gleich, dass wir uns kurz fassen werden und mit dieser Duplik unsererseits Schluss erklären.

Herr Isenkrahe löst den Widerspruch, der uns in seinen Ausführungen zu existiren schien, mit der scharfen Unterscheidung zwischen dem Dogmatismus der alten Schule und deren Erkenntnisslehre; für ihren Dogmatismus habe er nur Lob, keinen Tadel, für ihre Erkenntnisslehre aber, welche die wissenschaftliche Begründung des Dogmatismus umfasse, auch Tadel. Wir anerkennen nun die gemachte Unterscheidung als richtig und geben zu, dass Herr I. dadurch mit Erfolg den scheinbaren Widerspruch aufhebt. Aber genannte Unterscheidung tritt in den früheren Erörterungen des Kritikers durchaus nicht klar hervor. Z. B. die in unserer Erwiderung S. 109 citirte Stelle: „Ich bin nämlich der Meinung, dass die Stellung, welche die aristotelisch-thomistische Schule in dieser Frage einnahm, nicht nur im Wesentlichen richtig etc.“ wir sagen, diese Stelle kommt in einem Zusammenhang vor, in welchem nicht einfach vom Dogmatismus, sondern von der „wissenschaftlichen Begründung des Realismus“ die Rede ist.

Im Weiteren erblickt Herr I. ein Missverständniss darin, dass wir den Vorwurf des Criticismus als gegen die Verähnlichungstheorie gerichtet, aufgefasst hätten. Nach seinem Dafürhalten kann man sich weder durch genannte, noch durch eine andere Theorie des Criticismus schuldig machen, sondern es kommt auf den Gebrauch an, den man von der Theorie macht; man verfällt in jenen Fehler, wenn Schlüsse für die Wahrheit des Erkennens aus derselben gezogen werden. — Darauf antworten wir durch folgende genaue Unterscheidung, die von grosser Wichtigkeit ist: Betrachtet man die Verähnlichungstheorie als

¹⁾ Vgl. Philos. Jahrbuch II. Bd. (1889) 3. H. S. 352 ff. und III. Bd. (1890) 1. H. S. 108 ff. und 3. H. S. 331 ff.

eigentlichen Beweis für die Wahrheit des Erkennens, welche vor Kenntniss dieses Beweises dahingestellt wurde, dann ist der falsche Criticismus da. Aber diesen Gebrauch machten weder die Scholastik noch wir von der genannten Theorie. Wir haben in unserer Erwiderung¹⁾ das ausdrücklich hervorgehoben: „Die Scholastik setzte ohne Weiteres voraus, dass unser Erkennen wahr sei, wollte dieses nicht erst durch jene Theorie beweisen, aber nachweisen, wie das Erkennen verläuft.“ Diese Stelle zeigt deutlich, dass wir die Sache richtig verstanden, die Verähnlichungstheorie nicht nur als solche, sondern auch was den davon gemachten Gebrauch betrifft, gegen den Vorwurf des Criticismus vertheidigten. Aus jener Theorie will man nicht durch Schlussfolgerung beweisen, dass der Mensch die Wahrheit erkennt, sondern nur wissenschaftlich erklären, wie er zur Wahrheit gelangt, die in der Uebereinstimmung zwischen dem erkennenden Subject und dem Object besteht, welche Erklärung nothwendig ist, wenn man überhaupt nicht nur beim Dogmatismus stehen bleiben, sondern eine wissenschaftliche Erkenntnisslehre will.

Wenn nun Herr I. uns dieses „Wie“ durch eine andere Lehre besser, befriedigender erklären kann, als es durch die Verähnlichungstheorie geschieht, dann sind wir bereit, dieselbe fallen zu lassen. Aber seine frühere Kritik bietet uns nur ein negatives Resultat, ohne dass etwas Positives an die Stelle gesetzt würde.²⁾ Der Verfasser fühlt, dass eine bezügliche Frage sich dem Leser aufdrängt, weicht aber deren Beantwortung aus, indem er bemerkt: „Wenn man mich nun fragen sollte, was ich denn an die Stelle der Verähnlichung zu setzen gewillt sei, so muss ich mir die Gegenfrage erlauben, warum man das denn so genau wissen will. Soll etwa die Wahrheit des Erkennens so lange dahingestellt bleiben, bis eine plausible Theorie des Erkennens fertig ist? Das ist der Standpunkt des modernen ‚Criticismus‘, von dem oben schon die Rede war.“ Aber offenbar machen wir uns nicht des Criticismus schuldig, wenn wir verlangen, Herr I. solle uns eine Theorie geben, welche besser als die aristotelisch-thomistische Lehre zeigt, wie das als wahr vorausgesetzte sinnliche und intellective Erkennen verläuft. (Das in seiner früheren Abhandlung „Idealismus oder Realismus?“ Gebotene können wir nicht als genügenden Ersatz betrachten.) So lange uns Herr I. keine plausible Theorie, namentlich der intellectuellen Erkenntniss gibt, bekennen wir uns zu der nach unserem Dafürhalten wohlbegründeten Verähnlichungstheorie des Aristoteles und des heil. Thomas, die wir in ihrer Bedeutung zur Zeit eingehend dargelegt haben.

N. Kaufmann, Prof.

¹⁾ Phil. Jahrb. 1890. I. H. S. 112.

²⁾ Phil. Jahrb. 1889. S. 359.